



### Ruf und Berufung - Edith Stein im April 1933

In ihrer Suche nach der Wahrheit, die sie zur Taufe führte, der Erfüllung ihrer Sehnsucht nach einem verborgenen Leben im Karmel und der wachsenden Gewißheit in das Schicksal ihres jüdischen Volkes eingebunden zu sein hat das Jahr 1933 eine besondere Bedeutung. Dies alles verdichtete sich im Monat April.



Im bald beginnenden Jahr 2023 wird an den 90. Jahrestag des Eintritts von Edith Stein in den Kölner Karmel gedacht werden.

Sie selbst hat die Ereignisse ihres Weges dorthin ausführlich niedergeschrieben.

„Wie ich in den Kölner kam“ wurde 1994 von Schwester Amata Neyer, der früheren Priorin und Leiterin des Karmel Maria vom Frieden und Leiterin des Archivs mit vielen Erläuterungen, Ergänzungen und Fotos veröffentlicht im

Echter Verlag (Würzburg). Nach fast 30 Jahren ist das Buch nur noch antiquarisch zu erwerben. Die Herausgabe in einer aktualisierten Fassung befindet sich in Überlegung.

In der Edith Stein Gesamterkeausgabe **ESGA** Band 1 (Herder Freiburg) ist die Niederschrift mit vielen erklärenden Anmerkungen heute zugänglich.

Da 70 Jahre nach dem Tod eines Autors seine Werke freigegeben sind, kann man den Bericht zum privaten Gebrauch aus dem Internet herunterladen. (Archiv Karmel Maria vom Frieden in Köln. [www.karmelitinnen-koeln.de](http://www.karmelitinnen-koeln.de))

Es ist wichtig, nicht erst im Oktober 2023 auf die Niederschrift von Edith Stein über ihren Eintritt in den Kölner Karmel aufmerksam zu machen, sondern den Weg dorthin durch ihre eigenen Angaben zu begleiten. Hierzu befinden sich schon eine Reihe Beiträge für diese



Homepage in Vorbereitung. Gleichzeitig werden die Schicksale der einzelnen Gefährtinnen und Gefährten dokumentiert, die wie Edith in die zeitgeschichtlichen Ereignisse eingebunden waren, 1995 wurden ihre Schicksale in dem Buch „**Passion im August**“ ausführlich dokumentiert. Diese Ausgabe ist nicht mehr greifbar.



Von dem niederländischen Kirchenhistoriker Dr. Paul Hamans kann heute über den Buchhandel die Publikation „**Edith Stein und ihre Leidensgenossen auf dem Weg nach Auschwitz**“, (2021) bezogen werden.

Beachten Sie die Rezension im Menü Literatur dieser Homepage.

## Ruf und Berufung.

Was ist damit in diesem Beitrag gemeint?

Mit ihrer Taufe im Jahr 1922 verspürte Edith Stein den Wunsch ihr Leben nach dem großen Vorbild der hl. Teresa von Avila in einem Karmelkloster fortsetzen zu können. Zwölf Jahre trug sie diese Sehnsucht in sich, die sich erst am 14. Oktober 1933 mit ihrem Eintritt in den Kölner Karmel als **Berufung** erfüllte.

In ihrer letzten Vorlesung in Münster im Februar 1932 spricht sie deutlich aus, was es bedeutet aus einer Volksgemeinschaft **herausgerufen** zu werden, um für alle einzutreten.

Als sie am 6. April 1933 in der Klosterkirche des Kölner Karmel betet, nimmt sie den **Ruf** an, mit Christus „sein“ Kreuz für „sein“ Volk mitzutragen.

Gleichzeitig wird ihr bewußt, daß sie **nicht allein gerufen** wird, sondern noch viele andere „die es verstehen“ **dazu gerufen** werden

Dieser Spur nachzugehen ist das Ziel dieses Homepage-Beitrages.

Papst Pius XI. hatte zur Feier der Wiederkehr des Jahres der Erlösung der Menschheit ein **außerordentliches Heiliges Jahr** vom 2. April 1933 (Passionssonntag) bis 2. April 1934 (Ostern) eingesetzt.

Von der politischen Seite her gesehen, war das Jahr **1933 ein „unheiliges“ Jahr**, das mit der Ernennung des nationalsozialistischen Kanzlers am 30. Januar seinen verhängnisvollen Anfang genommen hatte. Schon einen Monat später ging in Berlin der Reichstag in Flammen auf. Ein Historiker kennzeichnete den tückisch vorbereiteten Großbrand des Symbols des demokratischen Rechtsstaates mit den Worten „Hohes Haus in Henkers Hand“.

Mit jeder neuen Verordnung und deren brutaler Umsetzung wurden mißliebige Bürger ausgegrenzt, verhaftet, in Konzentrationslager eingesperrt und willkürlich umgebracht.

Diese Entwicklungen wurden von Edith Stein sehr genau wahrgenommen. In der Beschreibung ihrer Persönlichkeit kommt häufig ihre politische Sensibilität zu kurz. Schwester Amata Neyer OCD, ihre kenntnisreiche Biographin, bemerkte treffend:

*„Edith Stein — von Jugend auf ein politisch scharf beobachtender Mensch, klarsichtig für die großen Zusammenhänge des öffentlichen und des geistigen Lebens — erfaßt sofort, daß der Nationalsozialismus nicht nur politische Partei, sondern Mythos und Weltanschauung zu sein beansprucht. Sie setzt eine Tat:*

*In einem Brief an Papst Pius XI. führt sie aus, daß die sich abzeichnende Judenfeindlichkeit Vorbotin großer Christen- und Kirchenverfolgungen sei.“*

Edith Stein hatte zu Beginn des Jahres 1932 in Münster ihre Stelle als Dozentin im Institut für wissenschaftliche Pädagogik angetreten. Ihre Vorlesungen für das Wintersemester 1932/1933 standen unter dem Thema. „**Der Aufbau der menschlichen Person – Vorlesungen zur philosophischen Anthropologie**“. Die letzte Vorlesung fand am 25. Februar 1933 statt. ESGA Band 14.

Zwei Tage später sank in Berlin das Gebäude des Reichstags in Schutt und Asche.

In diesem Zusammenhang ist wichtig, einen Blick auf den Inhalt ihrer Vorlesungen zu werfen. Im Kapitel 3 „Verhältnis des Einzelnen zum Volk“ – stehen Worte, die wie eine Vorahnung über ihr eigenes Schicksal klingen:

*„Es kann eines Menschen Beruf sein, seine ganze Kraft im Dienst seines Volkes einzusetzen. Leben und Gedeihen eines Volkes ist daran gebunden, daß es Menschen gibt, die diesen Beruf haben und ihm folgen. Es gibt aber auch **Menschen, die herausgerufen** werden aus ihrem Volk und ihrer Verwandtschaft. Kann sein, daß ihre Sendung an andere Völker geht. Es kann aber auch sein, daß der Herr sie für sich selbst aussondert. Aus der Erlösungsordnung wird es begreiflich, daß auch ein völlig weltabgeschiedenes und von aller irdischen Gemeinschaft gelöstes Leben für die Menschheit fruchtbar sein kann. Aber der Wert des Menschen bemißt sich nicht danach. Nicht, was er für eine Gemeinschaft leistet – für Familie, Volk, Menschheit – ist letzter Maßstab seines Wertes, sondern ob er **dem Ruf Gottes** folgt.“*

Das „unheilige“ Jahr nimmt seinem weiteren Verlauf. Am 1. April fegt über Deutschland der erbarmungslose Boykott über die jüdische Geschäftswelt hinweg „Kauft nicht bei den Juden!“ Gleichzeitig werden die von Juden geführten Praxen der Ärzte und Rechtsanwälte mit einem Dienstleistungsverbot belegt. Am 7. April folgt das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, mit dem nicht genehme Personen, vor allem auch Juden, fristlos ohne Pensionsanspruch aus den Verwaltungen ausgesondert werden.

Dies alles nimmt Edith Stein aus eigener Beobachtung und aus den Berichten anderer wahr. Die Situation ihrer Angehörigen in Breslau verschlechtert sich t von Tag zu Tag.

Wie seit Jahren gewohnt, macht sie auf den Weg zur Benediktinerabtei Beuron zur Teilnahme an der Liturgie der Kar- und Osterzeit und zum Gespräch mit ihrem geistlichen Berater Abt Raphael Walzer. Am 6. April (Gründonnerstag) legt sie auf der Fahrt dorthin in Köln einen Zwischenhalt ein. Sie will sich dort mit ihrer aus der Zeit in Speyer bekannten Taufbewerberin Hedwig Spiegel treffen und bittet sie nach einem geeigneten Gotteshaus für die Teilnahme an der „Heiligen Stunde“ Ausschau zu halten. Diese Gebetszeit jeweils am Donnerstagabend vor dem ersten Freitag zu Beginn eines Monats, hatte jetzt im Heiligen Jahr 1933 eine besondere Bedeutung. Die Wohnung von Hedwig Spiegel in der Uhlandstraße 15, Köln-Lindenthal, liegt nur 10 Minuten vom Kölner Karmel an der Dürener Straße 89 entfernt. Dieser Karmel war Edith Stein bis dahin bekannt. Mit schwer belastetem Herzen betet sie inbrünstig in der Klosterkirche --

*„Ich sprach mit dem Heiland und sagte ihm, ich wüßte, daß es Sein Kreuz sei, das jetzt auf das jüdische Volk gelegt würde. Die meisten verstünden es nicht; aber die es verstünden, die müßten es im Namen aller bereitwillig auf sich nehmen. Ich wollte das tun, Er sollte mir nur zeigen wie. Als die Andacht zu Ende war, hatte ich die innere Gewißheit, daß ich erhört sei. Aber worin das Kreuztragen bestehen sollte, das wußte ich noch nicht.“*

In diesem Zitat wird erstmals dokumentarisch deutlich, daß sich Edith Stein zum Kreuztragen gerufen weiß, und dies in Gefährtschaft mit Menschen, die bewußt das Kreuz mittragen werden. Am nächsten Tag, Karfreitag 7. April, setzt sie ihre Reise nach Beuron fort.

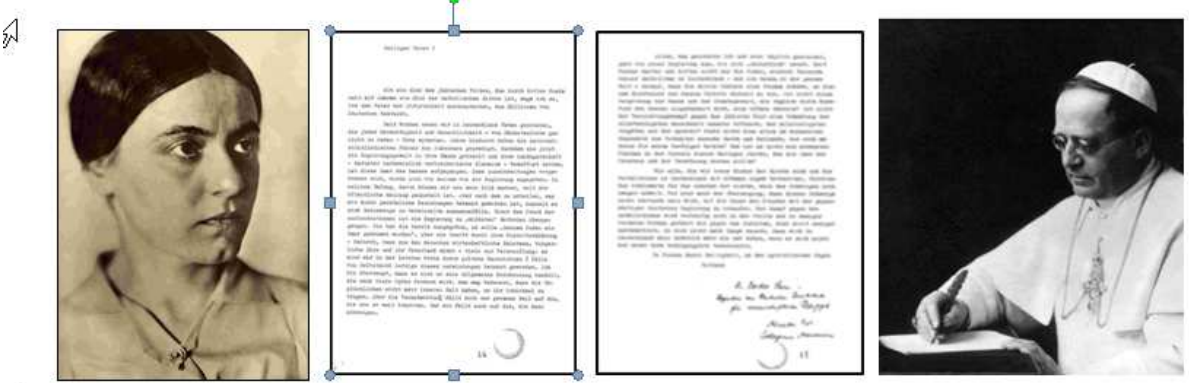


An diesem so hoch geschätzten Ort verweilt sie 10 Tage in der Mitfeier der benediktinischen Liturgie. In stillem Gebet verweilt sie in der Gnadenkapelle der Basilika, vielleicht dort ab und zu einen Blick auf das Wandbild der **Königin Esther** werfend. Sie betrachtet, wie stark diese Gestalt aus dem Ersten Testament in der Verfolgung des Volkes Israel ihr ein Vorbild sein kann. In der Rückerinnerung schreibt sie später in ihrem Brief am 31. Oktober 1938 an die ihr sehr vertrauende Mater Petra Brüning (Ursuline in Dorsten) ESGA Brief 573:

*„ich vertraue .... darauf, daß der Herr mein Leben für alle genommen hat. Ich muß immer wieder an die Königin Esther denken, die gerade darum aus ihrem Volke genommen wurde, um für das Volk vor dem König zu stehen. Ich bin eine sehr arme und ohnmächtige kleine Esther, aber der König, der mich erwählt hat, ist unendlich groß und barmherzig. Das ist ein so großer Trost.“*

Edith Stein möchte mutig und entschlossen handeln —wie die Königin Esther, am liebsten in einem Gespräch mit Papst Pius XI. in einer Privataudienz. Das ist jedoch organisatorisch aussichtslos. Sie verfaßt einen Brief, ob schon in Münster; keine der Mutmaßungen ist sicher hinsichtlich von Ort und Datum. Sicher jedoch ist, daß sie den versiegelten Brief Abt Raphael Walzer in Beuron übergeben hat. Ende April bei seinem Besuch Rom reichte Abt Walzer den versiegelten Brief an Papst Pius XI. weiter.

Eine Kopie dieses wichtigen Schreibens ist niemals im Nachlaß von Edith Stein gefunden worden. Sein Inhalt hätte bei einer Entdeckung durch die Nazis sehr verhängnisvolle Folgen gehabt. Das Original des Briefs schien verschollen. Erst siebzig Jahre später nach der Öffnung bestimmter vatikanischen Archive wurde im Februar 2003 das Original veröffentlicht. Nachfolgend sein Inhalt.



Edith Stein · 1938 · an · Papst Pius XI. ¶

*Heiliger Vater!*

*Als ein Kind des jüdischen Volkes, das durch Gottes Gnade seit elf Jahren ein Kind der katholischen Kirche ist, wage ich vor dem Vater der Christenheit auszusprechen, was Millionen von Deutschen bedrückt.*

*Seit Wochen sehen wir in Deutschland Taten geschehen, die jeder Gerechtigkeit und Menschlichkeit – von Nächstenliebe gar nicht zu reden – Hohn sprechen. Jahre hindurch haben die nationalsozialistischen Führer den Judenhaß gepredigt. Nachdem sie jetzt die Regierungsgewalt in ihre Hände gebracht und ihre Anhängerschaft - darunter nachweislich verbrecherische Elemente – bewaffnet hatten, ist diese Saat des Hasses aufgegangen: Daß Ausschreitungen vorgekommen sind, wurde noch vor kurzem von der Regierung zugegeben. In welchem Umfang, davon können wir uns kein Bild machen, weil die öffentliche Meinung geknebelt ist. Aber nach dem zu urteilen, was mir durch persönliche Beziehungen bekannt geworden ist, handelt es sich keineswegs um vereinzelte Ausnahmefälle. Unter dem Druck der Auslandsstimmen ist die Regierung zu „milderer“ Methoden übergegangen. Sie hat die Parole ausgegeben, „es solle keinem Juden ein Haar gekrümmt werden“. Aber sie treibt durch ihre Boykottierung – dadurch daß sie den Menschen wirtschaftliche Existenz, bürgerliche Ehre und ihr Vaterland nimmt – viele zur Verzweiflung: es sind mir in der letzten Woche durch private Nachrichten 5 Fälle von Selbstmord infolge dieser Anfeindungen bekannt geworden. Ich bin überzeugt, daß es sich um eine allgemeine Erscheinung handelt, die viele Opfer fordern wird. Man mag bedauern, daß die Unglücklichen nicht mehr den inneren Halt haben im ihr Schicksal tragen. Aber die Verantwortung fällt doch zum großen Teil auf die, die sie so weit brachten. Und sie fällt auf, die dazu schweigen.*

*Alles, was geschehen ist und noch täglich geschieht, geht von einer Regierung aus, die sich „christlich“ nennt. Seit Wochen hoffen und warten nicht nur die Juden, sondern Tausende treue Katholiken in Deutschland – und ich denke in der ganzen Welt – darauf, daß die Kirche Christi ihre Stimme erhebe, um diesem Mißbrauch des Namens Christi Einhalt zu tun. Ist nicht diese Vergötzung der Rasse und der Staatsgewalt, die täglich durch Rundfunk den Massen eingehämmert wird, eine offen Häresie? Ist nicht der Vernichtungskampf gegen das jüdische Blut eine Schmähung der allerheiligsten Menschheit unseres Erlösers, der allerseligsten Jungfrau und der Apostel? Steht nicht dies alles im äußersten Gegensatz zum Verhalten unseres Herrn und Heilands, der am Kreuz für seine Verfolger betete? Und ist es nicht ein schwarzer Flecken in der Chronik dieses Heiligen Jahres, das ein Jahr des Friedens und der Versöhnung werden sollte?*

*Wir alle, die wir treue Kinder der Kirche sind und die Verhältnisse in Deutschland mit offenen Augen betrachten, fürchten das Schlimmste für das Ansehen der Kirche, wenn das Schweigen noch länger anhält.*

*Wir sind der Überzeugung, daß dieses Schweigen nicht imstande sein wird, auf die Dauer den Frieden mit der gegenwärtigen deutschen Regierung zu erkaufen. Der Kampf gegen den Katholizismus wird vorläufig noch in der Stille und in weniger brutalen Formen geführt wie gegen das Judentum, aber nicht weniger systematisch. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird in Deutschland kein Katholik mehr ein Amt haben, wenn er sich dem neuen Kurs nicht bedingungslos verschreibt.*

*Zu Füßen Eurer Heiligkeit um den Apostolischen Segen bittend*

*Dr. Editha Stein*

*Dozentin am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik  
Münster i. W. Collegium Marianum*

Dieser Brief über die Verbrechen der nationalsozialistischen Reichsregierung mit der SS erfordert eine eigene Betrachtung. Hilfe dazu gibt das Edith Stein Jahrbuch in Band 10 von 2004 (Echter Verlag 2004) mit Ausführungen von Amata Neyer OCD, Prof. Dr. Hugo Ott und Dr. Johannes Schwarte.

Am 19. April ist Edith Stein aus Beuron wieder in Münster zurück. Am Tag darauf spricht sie mit der Leitung des Institutes für wissenschaftliche Pädagogik über die Fortsetzung ihrer Lehrtätigkeit für das Sommersemester 1933. Mit ziemlicher Verlegenheit wird ihr mitgeteilt, daß jemand von der Nazibehörde schon vorgeschlagen habe: „Frau Dr. Stein wird doch wohl nicht etwa noch weitere Vorlesungen halten?“

Edith Stein wird klar, daß keine Aussicht auf Änderung der Verhältnisse besteht und zieht sich aus eigener Entscheidung von der Mitarbeit im Institut zurück. In ihrem Bericht „Wie ich in den Kölner Karmel kam“ steht der bemerkenswerte Satz über ihre Verbundenheit mit dem Schicksal des Jüdischen Volkes:

*„Ich war fast erleichtert, daß ich nun wirklich von dem allgemeinen Los mitbetroffen war.“*

Im Nachdenken über ihre Zukunft, tritt nun ganz eindrücklich ihre seit der Taufe gehegte Sehnsucht, endlich in den Karmel einzutreten in den Vordergrund. Zwölf Jahre habe sie darauf gewartet. Ihre geistlichen Berater hatten ihr Wirken im öffentlich-kirchlichen Leben für wichtiger gehalten. Die hemmende Mauer war nun eingestürzt. Es blieb allerdings noch die wehe Sorge um das Verständnis ihrer Mutter für ihren Eintritt in den Karmel.

Im Gebet sucht sie Klarheit und Sicherheit für ihre Karmelberufung.

*„Am 30. April, es war der Sonntag vom Guten Hirten, wurde in der Ludgerikirche das Fest des hl. Ludgerus mit 13stündigem Gebet gefeiert. Am späten Nachmittag ging ich dorthin und sagte mir: Ich gehe nicht wieder fort, ehe ich Klarheit habe, ob ich jetzt in den Karmel gehen darf. Als der Schlußsegens gegeben war, hatte ich das Jawort des Guten Hirten.“*

Nun ging alles sehr rasch: Vorstellung im Kölner Karmel, Zustimmung des Konvents, am 13. Juli Abschied von Münster Als Geschenk vom Marianum erhält sie ein wertvolles Reliquienkreuz. Sie verweilt einen Monat im Gästezimmer des Kölner Karmel. Dann reist sie nach Trier zu einem letzten Gespräch mit Abt Raphael Walzer und erlebt dort die Heilig-Rock-Wallfahrt im „Heiligen“ und unheiligen Jahr 1933. Am 10. August betet sie in der Domkirche

*„ich sah den Heiligen Rock und flehte um Kraft.“*

Von dort aus fährt sie über Maria Laach für zwei Monate nach Breslau zur Verabschiedung von ihrer Familie und dem schweren Abschied von ihrer geliebten Mutter.

Am 13. Oktober trifft sie weder in Köln ein. Am Tag darauf zur Stunde der 1. Vesper zum Fest der hl Teresa von Avila wird sie im Karmel zur Klausurtür begleitet:

*„. Endlich tat sie sich auf, und ich überschritt in tiefem Frieden die Schwelle zum Hause des Herrn.“*

Das Glück am Ziel ihrer Sehnsucht angekommen zu sein, teilt sie mit ihrer tiefen Besorgnis um das Schicksal ihrer Familie in Breslau und die politischen Entwicklungen in Deutschland. Ein ziemlich verborgenes Wort über die Situation in Deutschland und die Einladung an ihre Mitschwestern, den Kreuzweg mit Jesu mitzugehen, findet sich in einer ihrer geistlichen Ansprachen. ESGA Band

In den Text ihrer Ansprache vom 28. November 1933 (einen Monat nach ihrem Eintritt), analysiert sie:

*„Der Anblick der Welt, in der wir leben, Not und Elend und der Abgrund menschlicher Bosheit, ist geeignet, den Jubel über den Sieg des Lichts immer wieder zu dämpfen. Noch ringt die Menschheit mit einer Schlammflut, und immer noch ist es eine kleine Herde, die sich daraus gerettet hat auf die höchsten Spitzen der Berge. Noch ist der **Kampf zwischen Christus und dem Antichristen nicht** ausgefochten. In diesem Kampf haben die Gefolgsleute Christi ihre Stelle. Und ihre Hauptwaffe ist das Kreuz.“*

Fünf Jahre später:

Am 2. Adventssonntag 1938 überreicht Schwester Teresa Benedicta a Cruce ihrer Priorin in Köln eine 42-seitige **Niederschrift mit dem Titel „Wie ich in den Kölner Karmel kam.“**



In der Einleitung schreibt sie:

*„Vielleicht werde ich schon bald nach Weihnachten dieses Haus verlassen. Die Umstände, die uns genötigt haben, meine Versetzung nach Echt (Holland) einzuleiten, erinnern lebhaft an die Zeitverhältnisse bei meinem Eintritt.*

*Es steht wohl ein innerer Zusammenhang dahinter.“*

Begonnen hatte sie die Niederschrift bald nach dem Reichspogrom am 9. November 1938, und sie hatte die baldige Ausreise geplant, um den Kölner Karmel nicht zu gefährden.

Die Reichspogromnacht hatte unsägliches Leid über die jüdischen Menschen gebracht. Die Synagogen waren in Flammen aufgegangen, Gebetshäuser und Einrichtungen zerstört. Viele Bürger hatten schadenfroh, andere hilflos zugesehen.

Der Kölner Karmel ist gefährdet, weil eine Jüdin zu seinen Mitgliedern zählt. Dem Kloster und auch der Person von Edith Stein ist keine Sicherheit mehr gegeben. Die unverzügliche Ausreise nach Holland wird vorbereitet. Ausreisepapiere müssen rasch besorgt werden.



Am 31. Dezember 1938 verläßt Edith Stein Deutschland. Ein letzter kurzer Besuch gilt dem Gnadenbild der Friedenskönigin im ehemaligen Karmelkloster Maria vom Frieden in der Schnurgasse, jetzt Pfarrkirche.

Im holländischen Karmel zu Echt wird sie erwartungsvoll von den Mitschwestern aufgenommen.

Drei Monate später nach ihrem Abschied von Köln faßt Edith Stein in ihrem Testament zusammen, was sie vor fünfeinhalb Jahren am Gründonnerstag, am 6. April 1933, in der Karmelkirche in Köln im inneren Gebet erfahren hatte: Das Sühneleiden Jesu für den Frieden in der Welt mitzutragen, auf eine neue Weltordnung zu hoffen und schließlich die Gewißheit zu erhalten, daß sie nicht allein vor Gott steht.

Edith Stein richtet an die Priorin des Karmel von Echt, Odtilia Thannisch, die Bitte:  
(ESGA Brief 608 )

*„Liebe Mutter, bitte erlauben E. E. mir, mich dem Herzen Jesu als Sühnopfer für den wahren Frieden anzubieten: daß die Herrschaft des Antichrist, wenn möglich ohne einen neuen Weltkrieg zusammenbricht und eine neue Ordnung aufgerichtet werden kann. Ich möchte es heute noch, weil es die 12. Stunde ist. Ich weiß, daß ich ein Nichts bin, aber Jesus will es, und Er wird gewiß in diesen Tagen noch viele andere dazu rufen.“*  
Passionssonntag, 26. März 1939.



**Um die Fürsprache der hl. Edith Stein,  
der Patronin von Europa,  
bitten wir auch heute im Jahr 2022.**